

GEMEINDEBUN(D)T SIND WIR!

Präsentationstexte zum Referat von Prof. André Heinze, ThS Elstal
Landesverbandsrat Hessen-Siegerland in Wiesbaden am 25.04.2009

Vorbemerkungen

- „Wie lebt denn die Vielfalt der Gemeinden zusammen?“
Unbestreitbar haben unsere Gemeinden in ihrer Selbstständigkeit eine enorme Stärke:
 - verwurzelt am Ort,
 - hohes Engagement der Mitglieder,
 - in Verantwortung vor der Heiligen Schrift.

Beobachtungen im Neuen Testament

- Ein erster Blick: Viele selbstständige Gemeinden mit hohen speziellen Kompetenzen!
 - Verschiedene Antworten auf Fragen des Gemeindelebens:
 - Gemeindeleitung
 - Verhältnis zum Staat
 - Verschiedene Antworten auf theologische Fragen:
 - Fragen der Endzeit
 - Deutung von Leben und Werk Jesu Christi
 - Auseinandersetzung mit der jüdischen Tradition
 - Verhältnis zur heidnischen Umwelt
- Die Selbstständigkeit ermöglicht es den Gemeinden, auf die speziellen Herausforderungen und Fragen schnell und in hoher Verantwortung zu reagieren!
- Also: Das beste, was der Christenheit passieren kann, sind gänzlich selbstständige Gemeinden!(?)
- Selbstständigkeit? Ja – aber in enger Verbindung zu Autoritätspersonen!
 - Diese ‚begrenzten‘ selbstverständlich auch die Selbstständigkeit in
 - Lehrfragen (1.Joh, JohEv)
 - Konflikten des Gemeindelebens (Kor)
 - Konflikten der Gemeindeleitung (1.-2.Tim, Tit)
 - ...
- Ein nächster Blick zeigt:
 - Es gab ‚Gemeindegessandte‘: Geschwister, die von einer Gemeinde für eine bestimmte Zeit zur Mitarbeit in einer anderen Gemeinde entsandt waren.
 - Epaphroditus (Phil 2,25ff)
 - Stephanas, Fortunatus, Achaikus (1Kor 16,15ff)
 - Epaphras (Kol 1,7f. 4,12)
 - ...?
- Phil 2,25ff:
Ich habe es aber für nötig gehalten, Epaphroditus, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitstreiter, euren Abgesandten und Diener meines Bedarfs, zu euch zu senden; (26) da er ja sehnlich nach euch allen verlangte und er in Unruhe war, weil ihr gehört hattet, dass er krank war. (27) Denn er war auch krank, dem Tod nahe; aber Gott hat sich über ihn erbarmt, nicht aber

GEMEINDEBUN(D)T SIND WIR!

Präsentationstexte zum Referat von Prof. André Heinze, ThS Elstal
Landesverbandsrat Hessen-Siegerland in Wiesbaden am 25.04.2009

nur über ihn, sondern auch über mich, damit ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit hätte. (28) Ich habe ihn nun um so eiliger gesandt, damit ihr, wenn ihr ihn seht, wieder froh werdet und ich weniger betrübt sei. (29) Nehmt ihn nun auf im Herrn mit aller Freude und haltet solche Brüder in Ehren! (30) Denn um des Werkes Christi willen ist er dem Tod nahe gekommen und hat sein Leben gewagt, um den Mangel in eurem Dienst für mich auszugleichen.

- Für Paulus ist es der Normalfall, dass eine Gemeinde durch ihre besten Leute einer anderen hilft.
- Erst da wird ‚Selbstständigkeit‘ einer Gemeinde gelebt, wo sie sich helfend anderen Gemeinden zuwendet und von diesen Hilfe annimmt.
- Selbstständigkeit hat in der gebenden und nehmenden Hinwendung zur nächsten Gemeinde ihre eigentliche Gestalt.
- Zwischenergebnis:**
 - So sehr wir es bei den neutestamentlichen Gemeinden auf den ersten Blick mit selbstständigen Ortsgemeinden zu tun haben, so sehr sind diese untereinander auf vielfältige Weise verbunden. Zunächst durch die apostolischen Personen, dann aber auch maßgeblich durch ganz individuelle Kontakte einzelner Gemeindeglieder und schließlich sogar durch den gegenseitigen Austausch von Mitarbeitern.
 - **Eine Selbstständigkeit der Ortsgemeinde in Form einer konsequenten Autonomie oder aber sogar in der Vorstellung einer Autarkie ist dem Neuen Testament fremd.**

Weitere Beobachtungen im Neuen Testament

- Die Frage nach dem Grund dieser Gemeinschaft von Gemeinden
 - Die Vorstellung von Gemeinschaft ist nicht bestimmt von Fragen der Sympathie, der Übereinstimmungen oder Gemeinsamkeiten, sondern von der Erfahrung der Gemeinschaft, die Gott gewährt:
 - Koinonia - Anteil geben und Anteil nehmen**
- Koinonia hat ihren Ausgangspunkt in Gottes Handeln in Jesus Christus:
Wir erhalten Anteil an Gottes Heil und nehmen es an.
- Was Christinnen und Christen bei der Teilgabe des Heils von Gott erfahren haben, das ist der Grund ihrer Gemeinschaft untereinander: Gegenseitige Teilgabe und Teilnahme an dem persönlich Erfahrenen und Geglauten.
- Koinonia ist der Grund für die Möglichkeit zur Gemeinschaft und für den Auftrag der Gemeinschaft an die Gemeinden:
- Durch die Koinonia wird die von Gott gewährte Gemeinschaft auf der Ebene der Gemeinden gelebt und bezeugt.
- Eine Gemeinde, die sich dieser Koinonia entzieht, verweigert das Zeugnis der göttlichen Gemeinschaft. Sie erachtet die Gemeinschaft mit Gott wie einen ‚Raub‘ (vgl. Phil 2).

GEMEINDEBUN(D)T SIND WIR!

Präsentationstexte zum Referat von Prof. André Heinze, ThS Elstal
Landesverbandsrat Hessen-Siegerland in Wiesbaden am 25.04.2009

Ergebnis:

- Der Blick in das NT zeigt uns damit in dem Geschenk der Koinonia eine **Gabe Gottes**:
- **Die Nachbargemeinde und die Gemeinden des Bundes, in den man sich gestellt hat.**
- Gott hat sie gegeben, um uns die Fülle seines Evangeliums erkennen und leben zu lassen, damit keine Gemeinde unter uns für sich sein muss und als solche von jeglichem Wind der Lehre hin und her geworfen wird.

Folgerungen

- Eine Aufforderung zur Entdeckung gegenseitiger Verantwortung:
Wie sehr sich Gemeinden am neutestamentlichen Zeugnis orientieren, zeigt sich in der Bereitschaft der einzelnen Gemeinden, gegenseitig Verantwortung in der gemeinsamen Berufung am Reich Gottes zu übernehmen.
- Konsequenzen für die Ortsgemeinde:
 - Notwendigkeit des Umdenkens: Öffnung für ‚die anderen Gemeinden‘
 - Gemeinsames Beten und Arbeiten
 - Gemeindeprojekte
 - Gesellschaftliche Herausforderungen
 - Theologische Fragen
 - Bereitschaft zur Annahme von Hilfe und gegebenenfalls auch Korrektur eigener Überzeugungen
- Konsequenzen für die Rolle von Bund und Landesverband:
 - Hilfe zur gegenseitigen Hilfe statt ‚Feuerwehr‘
 - Initiierung gemeinsamer Wege zum Austausch über inhaltliche Fragen und zur Verbindlichkeit gegenüber den gefundenen Gemeinsamkeiten

Ein Wort zum Schluss

Die Buntheit des Bundes, die Vielfalt unserer Gemeinden – sie ist Gabe Gottes unter uns und für uns. Diese Buntheit wird von uns dann als großer bunter Blumenstrauß für die Welt gestaltet, wenn wir die Farbe unserer Gemeinde mutig einbringen und uns dabei von anderen helfen lassen. Und sie wird gleichfalls dort gestaltet, wo wir darauf achten, wo wir anderen Gemeinden helfen können, ihre Farben wieder zur Geltung zu bringen. Die Buntheit unserer Gemeinden braucht hierfür den offenen Austausch, das gemeinsame Ringen um Antworten, das miteinander bittende Gebet. **Gemeinschaft untereinander entsteht nicht dort, wo wir uns einig sind, sondern dort, wo wir uns miteinander auf den Weg machen, dem anderen über Hürden helfen und uns selber vor Steinen warnen lassen.**

- „Wie lebt denn die Vielfalt der Gemeinden zusammen?“
- „Ganz einfach: Wir sind füreinander da – so wie es auch die Gemeinden im Neuen Testament waren.“